

Klassenweise „Jud Süß“

Kinobesuch als Hass- und Gewalt-Prävention für Schüler

Von unserem Mitarbeiter
Klaus Müller

Ettlingen. Keine Frage, ohne Wirkung blieb der nationalsozialistische Kinofilm, „Jud Süß“, aus dem Jahr 1940 auf die Schüler der Wilhelm-Röpke-Schule nicht. „Ich denke schon, das Gespräch nach dem Film ist wichtig.“ Weniger Handlungsbedarf, den Streifen aufzuarbeiten, sieht ein anderer Schüler. In Deutschland sei doch heutzutage so etwas gar nicht mehr möglich – ganz zu schweigen von den vielen Klischees, die der Film bedient.

„Jud Süß“ erzählt aus Sicht der NS-Filmpropaganda „den Aufstieg und Fall“ des Juden Josef Süß Oppenheimer, ein Bankier im Dienste des württembergischen Herzogs Karl Alexander. Die Botschaft mit dem Anspruch, „wahre Geschichte zu vermitteln“, lässt sich auf einen einfachen Nenner bringen: „An allem sind die Juden schuld. Nicht der einzelne, sondern das gesamte jüdische Volk.“

Gestern ging es gleich klassenweise in das Ettlinger Kino „Kulisse“. Bis zum 1. Dezember wird dort der Film von Regisseur Veit Harlan, seine Darstellung von Aus- und Abgrenzung und eines eindeutigen Feindbildes – wohlge-merkt in „Unterhaltungsform“ – vormittags für die Wilhelm-Röpke-Schüler gezeigt. Übrigens ein Film, der seit 1945 auf dem Index steht und nur in Verbindung mit einer entsprechenden Einführung und der Möglichkeit, den Film anschließend zu besprechen, gezeigt werden darf. Diesen Part übernahm der Journalist und Filmpublizist Klaus-Dieter Felsmann.

Das nicht alltägliche Filmprojekt entstand auf Initiative von Petra Kerth, Leiterin der Wilhelm-Röpke-Schule in Trägerschaft des Landkreises. Als Partner gewann die Schulleiterin die Schulbehörde im Landkreis, vertreten durch Bernhard Böser, das Polizeipräsidium Karlsruhe, den Förderverein der Schule sowie den Förderverein „sicherer südlicher Landkreis“ (FSSL).

Alle Beteiligten wollten das Projekt als Teil einer Präventionsarbeit verstanden wissen. „Und zwar nicht allein gegen Rechtsradikalismus“, so Michael Wernthaler, Revierleiter in Ettlingen und stellvertretender Vorsitzender des FSSL. „Es geht insgesamt um die Verrohung, um die wachsende Gewaltbereitschaft, auch unter Jugendlichen, um Ausgrenzung und den damit oftmals verbundenen Hass.“ Auffallend sei es, dass sich das „Einstiegsalter in den Radikalismus“ geändert habe, ergänzte Manfred Bernius vom Staatsschutz. 13- oder 14-Jährige würden jetzt bereits von einschlägigen Gruppen, beispielsweise Kameradschaften, „akquiriert“. Nicht ganz unproblematisch stellt sich zudem die Situation in etlichen Schulen dar. „Wir haben an unserer Schule einen hohen Anteil ausländischer Schüler unterschiedlichster Herkunft. Probleme bleiben da nicht aus“, meinte Kerth.

Als „emotional“, als einen Film „voller Klischees“, der „tatsächlich ein ganzes Volk zum Feind erklärt“ sahen viele Schüler den Streifen. Aber auch als einen Kinofilm, der ohne seinen historischen Hintergrund (Holocaust) alles andere als „weltbewegend“ sei.



Jud Süß

Deutschland 1940

R: Veit Harlan; A: Ludwig Metzger, Eberhard Wolfgang Möller, Veit Harlan; K: Bruno Mondini; D: Ferdinand Marian, Heinrich George, Werner Krauß, Eugen Klöpfer, Kristina Söderbaum, Malte Jaeger

Der Herzog von Württemberg (H. G.) läßt sich vom Juden Süß-Oppenhaimer (F. M.) sein ausschweifendes Leben finanzieren. Er belohnt Süß u. a. mit der Aufhebung des Judenbanns. Von allen Himmelsrichtungen strömen jetzt die Juden nach Württemberg. Der Gegenspieler des Süß ist der Landschaftskonsulent Sturm (E. K.); und ausgerechnet in dessen Tochter (K. S.) verliebt sich der mächtige Finanzberater. Zwar verheiratet der alte Sturm seine Dorothea schnell mit dem Aktuar Faber (M. J.), den sie schon lange liebt; aber Süß gibt nicht auf. Er läßt Sturm als angeblichen Rebellen verhaften und erpreßt Dorothea mit der Drohung, den ebenfalls verhafteten Faber zu Tode foltern zu lassen. Dorothea gibt sich ihm hin und geht dann ins Wasser. Als Süß nun auch noch mit einem Staatsstreich den Herzog zum absoluten Herrscher machen will, ist das Maß voll. Das Volk erhebt sich, der Herzog erleidet einen Schlaganfall, Süß wird verhaftet und hingerichtet. Und alle Juden müssen innerhalb von drei Tagen das Land verlassen.

Der berühmteste, meistzitierte und vermutlich auch folgenreichste Propagandafilm des »Dritten Reichs«. Vor 1945 wurde er SS-Kommandos vor Einsätzen gegen Juden gezeigt; nach dem Krieg machte man mit seiner Hilfe im Nahen Osten Propaganda gegen Israel. In Westdeutschland wurde Harlan wegen dieses Films der Prozeß gemacht. Er endete mit einem Freispruch, weil bis heute nicht eindeutig geklärt werden konnte, ob und mit welchem Nachdruck man Harlan zu dieser Inszenierung ge-

zwungen, wer Veränderungen des Drehbuchs und Schnitte im Film veranlaßt hatte. Ganz klar wurde nur, daß dieser Film initiiert wurde, um im deutschen Volk Haß und Abscheu gegen die Juden zu wecken oder zu stärken. Dafür opferte man, was in Kostümfilmern nicht eben selten ist, die historische Wahrheit. Aber hier dient jede Veränderung dazu, den Joseph Süß-Oppenhaimer zum aalglatten Weltverschwörer zu stilisieren, den selbst der Rabbi Loew vor seiner Hybris warnt. Deutlich steht am Schluß die Warnung der Landstände, die das »Vertreibungsgesetz« ihren Nachfahren zur ständigen Beachtung empfehlen.

So, wie dieser Film ganz der Propaganda dienen sollte, lebt er auch ganz aus ihr. Die formale Gestaltung zielt raffiniert auf den Gefühlsappell mit meist recht grobschlächtigen Kontrasten und eindrucksvollen darstellerischen Leistungen, wobei allerdings vor allem die »Bösewichter« überzeugen. Dagegen werden die »Guten« vom Drehbuch zu solch sentimentalem Pathos gezwungen, daß daran alles Bemühen zunichte werden mußte. Aber Werner Krauß z. B. spielt in einer mimischen »Tour de force« neben dem Rabbi Loew noch den Süß-Sekretär Levi und einige Chargen – in böse karikaturistischer Übersteigerung, mit eiskalter Virtuosität. Ferdinand Marian bewahrt dem Erzschorken des Films gegen alle Plattheiten des Drehbuchs einen Rest von Charme und Sympathie. In einigen Szenen läßt er wenigstens noch ahnen, daß hier einer zum Jäger geworden ist, weil er es leid war, immer gejagt zu werden.

*Dieter Krusche: Reclams Filmführer. 10., neu bearb. Aufl.
Stuttgart 1996 (Reclam), S. 325f.*